

erhalte. Doch bedient man sich des Wortes Charakter gewöhnlich in einem höheren Sinne, wenn nämlich eine Persönlichkeit von bedeutenden Eigenschaften auf ihre Weise verharret und sich durch nichts davon abwendig machen läßt. — Einen Charakter nennt man stark, wenn er sich allen äußerlichen Hindernissen mächtig entgegensetzt und seine Eigentümlichkeit selbst mit Gefahr, seine Persönlichkeit zu verlieren, durchzusetzen sucht. Einen Charakter nennt man groß, wenn die Stärke desselben zugleich mit großen, unübersehblichen, unendlichen Eigenschaften, Fähigkeiten verbunden ist und durch ihn ganz originelle, unerwartete Absichten, Pläne und Thaten zum Vorschein kommen.

Ob nun gleich jeder wohl einsieht, daß hier wie überhaupt eigentlich das Überschwengliche die Größe macht, so muß man sich doch ja nicht irren und etwa glauben, daß hier von einem Sittlichen die Rede sei. Das Hauptfundament des Sittlichen ist der gute Wille, der seiner Natur nach nur aufs Rechte gerichtet sein kann; das Hauptfundament des Charakters ist das entschiedene Wollen ohne Rücksicht auf Recht und Unrecht, auf Gute und Böse, auf Wahrheit und Irrtum. Der Charakter bleibt derselbe, er mag sich dem einen oder dem anderen ergeben. — Man hat noch lange nicht genug Beispiele aufgesucht, um die Verschiedenheit der Charaktere auszudrücken. Zum Versuche wollen wir die Unterschiede, die bei der physischen Lehre von der Kohärenz stattfinden, gleichnißweise gebrauchen, und so gäbe es starke, feste, dichte, elastische, biegsame, geschmeidige, behnbare, starre, zähe, flüssige und wer weiß was sonst noch für Charaktere.

Der Charakter bleibt derselbe, er mag sich dem Irrtum oder der Wahrheit ergeben, und so verringert es die große Hochachtung, die wir für Newton hegen, nicht im geringsten, wenn wir behaupten, er sei als Mensch, als Beobachter in einen Irrtum gefallen und habe als Mann von Charakter, als Seltenhaupt, seine Beharrlichkeit eben dadurch am kräftigsten bethätigt, daß er diesen Irrtum trotz allen äußerlichen und inneren Warnungen bis an sein Ende fest behauptet, ja immer mehr gearbeitet und sich bemüht ihn auszubreiten, ihn zu befestigen und gegen alle Angriffe zu schützen.

229. Die bösen Folgen des Leichtsinnes.

Felix Dupanloup.

Es ist das große Unglück der jungen Leute, daß sie sich das reife Alter nicht genügend vergegenwärtigen, nicht hinreichend daran zu denken vermögen, daß sie eines Tages Männer sein müssen, und daß der Mann für lange Zeit und vielleicht für immer unter den Fehlritten des Kindes zu leiden haben wird. Und das große Unrecht der Eltern und der Lehrer ist es, daß sie den jungen Leuten die Zukunft, das Leben mit seinem Ernst, mit seinen Mühen, mit seinen Pflichten, mit seinen Gefahren nicht genug vorstellen und zur Erkenntnis bringen.

Vergebens sagt man: der Leichtsinn dauert nur eine Zeitlang; er geht vorüber; er ist nur eine Sache der Geduld, des Abwartens. Dies ist ein großer Irrtum. Ohne Zweifel ist der Leichtsinn namentlich ein Fehler der Kindheit; wenn man ihn verfolgt, kann man ihn bessern, und die Zeit wird viel dabei helfen; aber die Zeit allein wird ihn nicht heilen. Wenn man den Leichtsinn nicht ernstlich unterdrückt, erstarkt er durch die Gewohnheit, wird er zu einer zweiten Natur, und alsdann schleppt man ihn durch das Leben hindurch mit sich dahin und befreit sich nicht mehr von ihm. Wenn sich ein leichtsinniger Knabe nicht in der Kindheit bessert, wird er ein leichtsinniger Mann, der noch unverbesserlich ist, und das ist das Aller schlimmste.

Demn was ist ein leichtsinniger Mann? Ist er ein erzogener Mann?